

Der alte Dessauer bei Kesselsdorf. Nahe dem Punkte, wo die Straße von Dresden nach dem westlich gelegenen Städtchen Wilsdruff den höchsten Punkt erreicht, führt sie durch das 10 km von der Hauptstadt entfernte Kesselsdorf. Nordöstlich vom Orte senken sich die Höhen zum Anfange eines Thales, das als Zschoner Grund ein beliebtes Ziel für die Ausflüge der Dresdner ist, und nicht weit vom Anfange des Grundes liegt das Dorf Pennrich. In dieser Gegend spielte sich der Schlußakt des Dramas ab, das in der Geschichte als der zweite Schlesiſche Krieg bezeichnet wird.

Friedrich der Große hatte sich nach den Siegen bei Hohenfriedberg und Soor in Böhmen im Jahre 1742 der Hoffnung hingegeben, daß nunmehr ein günstiger Zeitpunkt für Friedensunterhandlungen mit seinen Gegnern, Sachsen und Osterreich, gekommen wäre. Da erfuhr er im November, daß die sächsische und österreicherische Armee sich unverzüglich vereinigen würden, um auf Berlin selbst zu marschieren. Rasch beschloß er, seinen Feinden zuvorzukommen. Er selbst wandte sich nach der Lausitz; der Fürst Leopold von Dessau aber, der „alte Dessauer“ genannt, erhielt den Auftrag, mit der bei Halle stehenden Armee gegen Dresden zu ziehen.

Fürst Leopold war bis Meißen gekommen und wollte von hier auf der Straße über Wilsdruff nach Dresden vorrücken. Da traf er am 15. Dezember, einem kalten Wintertage, auf die unter dem Befehle des Grafen Rutowski stehende sächsische und die mit ihr verbündete österreicherische Armee. Der linke Flügel der Sachsen stützte sich auf Kesselsdorf, der rechte auf Pennrich. Ihre Stellungen auf der Höhe der mit Schnee und Eis bedeckten Abhänge waren vortrefflich, und es war ein kühnes Wagestück, sie anzugreifen. Doch Leopold — so erzählt uns Franz Kugler — zauderte nicht, kaltblütig traf er seine Anordnungen. Auf den unerschrockenen Mut seiner Soldaten konnte er sicher bauen; denn ihm, den sie für ganz kugelfest hielten, folgten sie, wohin er sie auch führen mochte. Er sprach noch ein kurzes Gebet, das seinen Sinn zu kräftigen wohl geeignet war. „Lieber Gott“ — das waren seine Worte — „stehe mir heute gnädig bei! Oder willst du nicht, so hilf wenigstens den Schurken, den Feinden nicht, sondern siehe zu, wie es kommt!“ Dann gab er das Zeichen zum Beginn der Schlacht. Zweimal wurde der Angriff auf die Batterie, die Kesselsdorf deckte, durch den Hagel der feindlichen Granaten zurückgeschlagen. Da rückten die Sachsen zur Verfolgung vor, aber augenblicklich stürmte auch ein preußisches Dragonerregiment auf sie ein und schmetterte sie nieder. Schnell war das Dorf besetzt, die Batterie erobert, die feindliche Reiterei auseinander gesprengt, so daß alles in verwirrter Flucht sein Heil suchte. Indes hatte der linke Flügel der Preußen unter Anführung des Prinzen Moriz von Dessau kühnen Mutes unter dem dichtesten Kugelregen die beeisten Höhen bei Pennrich erklettert; nach kurzem Kampfe waren die Feinde auch hier zum Weichen gebracht.

Der Kampf war ein äußerst blutiger; an 20 000 Tote und Verwundete bedeckten am Ende das Schlachtfeld, das einen schrecklichen Anblick darbot. — Verwundete und Tote froren in den Stellungen fest, in welchen sie hingesunken waren, und der eisige Boden ließ das zu Pfützen erstarrte Blut nicht in die Erde eindringen. Die Toten konnte man des Frostes wegen nicht tief genug begraben, daher sah man noch lange aus der Erde Arme und Beine hervorragen. Bis auf den heutigen Tag hat sich am Orte die Erinnerung an den